

*„Es rauscht in den Schachtelhalmen  
verdächtig leuchtet das Meer,  
da schwimmt mit Tränen im Auge  
ein Ichtyosaurus daher. (...)*

*Der Iguanodon, der Lümmel,  
wird frecher zu jeder Frist,  
schon hat er am hellen Tage  
die Ichtyosaura geküsst.“*

Aus dem Gedicht

„Der Ichtyosaurus“ von Victor von Scheffel (1826–1886)

## Sagenhafte Tiere aus grauer Vorzeit

### Ein Gemälde von Peter Angermann

Die Präsenz auswärtiger Tier-Kunstwerke im Germanischen Nationalmuseum im Rahmen der Ausstellung „Tier und Mensch“ (2. April bis 4. Mai) gibt Anlass, auf eine Arbeit von Peter Angermann hinzuweisen, die in der Sammlung zum 20. Jahrhundert ausgestellt ist. Angermann, der in Nürnberg und Thurndorf lebt und arbeitet, von 1996 bis 2002 als Professor für Malerei an der Städelschule in Frankfurt am Main wirkte, leitet seit 2002 eine Malereiklasse an der Nürnberger Kunstakademie, der ältesten im deutschsprachigen Raum. Das 1979 entstandene Gemälde „Aus grauer Vorzeit“ zählt zu den Werken, mit denen der Maler seit Ende der 1970er-Jahre zusammen mit den Aktivitäten der Künstlergruppe „Normal“ im Kunstbetrieb Aufsehen erregte. Es zeigt zwei Dinosaurier inmitten eines Urmeeres, an dessen Ufer riesige Schachtelhalme wachsen. Während am Horizont ein Vulkan explodiert und vom urzeitlichen Himmel sagenhaft dicke Regentropfen fallen, sind die beiden Vorzeit-Giganten damit beschäftigt, neues Gigantenleben zu kreieren, das Menschen seit jeher faszinierte. Im Schatz der Märchen mutierten die legendären Riesengeschöpfe zu feuerspeienden Drachen und später im Film wurden sie zu Hauptakteuren kinofüllender Urzeithistorien.

Die Gruppe „Normal“ hatte Angermann 1979 zusammen mit Jan Knap und Milan Kunc gegründet. Die drei waren ehemalige Studienkollegen der Düsseldorfer Kunstakademie. Angermann und der in Prag geborene Kunc hatten bei Joseph Beuys studiert; Jan Knap, wie Kunc in der ehemaligen Tschechoslowakei geboren, war Schüler von Gerhard Richter. Der Name der Gruppe war selbstverständlich Programm und trug auf paradoxe Weise dazu bei, dass die Maler – wo auch immer sie auftraten – sogleich wie Geisterfahrer den avantgardistischen Kunstbetrieb schockierten, bemerkte Georg Bussmann. Die Künstler gehörten zu jener Generation, deren Auftreten Ende der 1970er-Jahre unter dem Begriff „Neue deutsche Malerei“ eine heftige Diskussion in Gang setzte. Mit ihrem Interesse an figurlicher Malerei, anekdotischen Bildgegenständen und ihrer Forderung nach sinnlichem Ausdruck formulierte „Normal“ eine Gegenposition zur intellektuellen Konzept-Kunst, die in der damaligen Avantgarde dominierte; allerdings wurde

diese „Gedankenkunst“ von einem voreingenommenen Publikum nicht selten als unverständlich abgelehnt oder gar als unkünstlerischer Bluff angegriffen.

Die „Normal“-Maler gingen spielerisch-ironisch auf beides ein. Sie nahmen den offenen Kunstbegriff des konzeptuell arbeitenden künstlerischen „Übervaters“ Joseph Beuys beim Wort und gestatteten sich die Freiheit, „schöne“ Bilder zu malen, eben wieder ganz „normale“ Kunst zu produzieren, zu welcher auch der an seinen verinnerlichten Sehgewohnheiten hängende „Normalbetrachter“ gleich Zugang finden sollte. Milan Kunc, der als Spezialthema den „Peinlichen Realismus“ und eine Persiflage auf den „Sozialistischen Realismus“ schuf, setzte sein künstlerisches Programm später unter dem Motto „Internationale Folklore“ um, das sich auf eine allgemein verständliche Kunst für das Volk bezog, was auch „Normal“-Programm war, ablesbar an Angermanns Bildthemen. Zwanglos greift er Gegenstände auf, die jedermann gleich erkennt, mit denen jedermann etwas anfangen kann und die – wie zum Beispiel solche aus der sagenhaften Vorzeit – jedermann anziehen.

Angermann benutzt in seiner Malerei geläufige Motive der Kunst- und Kulturgeschichte (darunter viele Tiere, unter anderem Bären), setzt aus der Romantik bekannte Elfen, Nixen, Zwerge, verwunschene Burgfräuleins und Froschprinzen in Szene, arbeitet mit Sujets wie Märchen-, Tier- und Heimatbild, also mit Gegenständen, die in der Kunst gemeinhin als abgegriffen, als sentimentaler Kitsch gelten, die aber dennoch gerne gesehen werden, wie der Unterhaltungsfilm oder die Werbung beweisen. Ungeniert kombiniert er ein Spektrum an Darstellungsformen, etwa die Bildsprache des Comic mit packenden Perspektiven und Verkürzungen des Barock. Ein solches Stil-Mix-up bringt er in dem Gemälde „Aus grauer Vorzeit“ passend zum Bildtitel mit der altmeisterlichen Technik der Grisaillemalerei zusammen und evoziert damit ein Gedankenspiel über das, was am Kunstwerk traditionell als künstlerisch wertvoll empfunden wird.

Die Mitglieder von „Normal“ stellten vielschichtig und mit der Geste burlesker Magier die Frage nach der Sinnlichkeit, dem Beeindruckenden, Überwältigenden sowie der verlorenen, und

manchmal verlogenen Unschuld der Kunst. Sie vertraten eine auf typische Weise postmoderne Position. Über seine „wahren Absichten“ ließ Angermann sein Publikum „im Unklaren: Das müssen Sie schon selbst wissen, ob Ihnen ein Liebespärrchen“ – etwa in Gestalt von verzauberten Königskindern, Bären oder Dinosauriern – „bei Sonnenuntergang (noch dazu gemalt von Angermann) ein Gräuel ist oder eine Freude, ob Ihnen nicht überhaupt Gräuel Freude machen und umgekehrt, oder nicht. Oder nicht?“

Angermanns subtiler Blick auf romantische, sentimentale, märchenhafte Motive machen ihn auch außerhalb der Malerei zu einem gefragten Künstler. 1999 stattete er für die Oper Nürnberg das Humperdinck-Singspiel „Hänsel und Gretel“ aus. Bekanntlich verirrt sich Hänsel und Gretel im grünen Wald, wo ihnen in einem zuckersüßen Lebkuchenhaus Abgründiges begegnete.

► URSULA PETERS



Peter Angermann (geb. 1945 in Rehau/Bayern, lebt in Bayern). Aus grauer Vorzeit, 1979. Kasein auf Leinwand, H. 170 cm, B. 200 cm. Inv.-Nr. Gm 2164. Leihgabe aus Privatbesitz im Germanischen Nationalmuseum.

#### Literatur

Georg Bussmann: Gruppe Normal. Das Museum als Oase oder Normal-Revival. In: Von hier aus – Zwei Monate neue deutsche Kunst in Düsseldorf, hrsg. von Kaspar König, Köln: Dumont 1984, S. 218 ff. – Vom Essen und Trinken. Darstellungen in der Kunst der Gegenwart, hrsg. von Ursula Peters und Georg F. Schwarzbauer. Ausst.-Kat. Kunst- und Museumsverein Wuppertal im Von-der-Heydt-Museum 1987, S. 101 f. und S. 267.